

Joachim Stiller

Anna Freud

Materialien zu Anna Freud



Alle Rechte vorbehalten

Anna Freud, oder Psychoanalyse und Pädagogik

Ich empfehle jedem das Werk „Klassiker der Psychoanalyse“ von Joseph Rattner. Aus diesem Standardwerk lasse ich nun einen kurzen Auszug folgen zu der Schrift „Psychoanalyse für Pädagogik“ von Anna Freud, der jüngsten Tochter von Sigmund Freud.

„1928 hielt Anna Freud vier Vorträge für Horterzieherinnen und Lehrer, in denen sie den Pädagogen psychoanalytische Erkenntnisse nahezubringen versuchte. Sie adoptierte hierbei offensichtlich den Sprechstil ihres Vaters, als dessen Repräsentant sie die Erzieher ansprach. Sie referiert in schlichter Weise die grundlegenden Anschauungen der Psychoanalyse und bekämpft den „Vererbundswahn“, der alle Eigenschaften des Kindes auf biologische Dispositionen zurückführen will. Seit Freud wissen wir, dass die Lebensgeschichte vom Anfang an vielleicht noch mehr ins Gewicht fällt als die hypothetischen „Anlagen“, mit denen die traditionelle Erziehung viele ihrer Fehlschläge zu erklären (und zu bemänteln) wusste. Schlechte Erziehungsergebnisse sollen nicht so sehr den „Genen“ als vielmehr der Unkenntnis und der mangelnden Reife der Eltern angelastet werden. Wie chaotisch und trostlos wachsen viele Kinder heran! Wir ernten hernach in der Psychopathologie und im Gesellschaftsleben, was wir in der Kinderstube gesät haben. Die Kindheit ist entscheidend für das spätere Leben des Menschen, und die Erziehung beginnt unmittelbar nach der Geburt: Mit diesen Thesen stimmt Anna Freud ihr Pädagogenpublikum auf die Rezeption der Tiefenpsychologie ein.

Natürlich legt sie den Akzent auf das kindliche Triebleben, auf die „Ödipus-Verstrickungen“, auf den Kampf der Geschwister gegeneinander, auf Neid, Eifersucht und Rivalität bezüglich der Gunst und Liebe der Eltern. Die Psychoanalyse lehrt, dass „verständnisvolle Liebe“ das A und O der gesunden Kindesentwicklung ist; wo eine Familie daran Mangel leidet, kann nichts Gutes aus ihr hervorgehen. Anna Freud zitiert die eindrückliche Aussage eines Achtjährigen, der in einer schlechten Ehe der Eltern lebte und helllichtig formulierte: „Wenn der Vater die Mutter nicht liebt, dann liebt die Mutter den Vater nicht, dann können sie mich auch nicht gern haben, dann mag ich sie auch nicht; dann taugt die ganze Familie nichts.“ Dieser kleine Psychologe hat in der Tat das Ergebnis familienpsychologischer Forschung unübertrefflich und lakonisch zusammengefasst.

Vom heutigen Standpunkt sind manche Zweifel erlaubt an Anna Freuds Bild vom egoistischen, triebhaften, fast „böartigen“ Menschenkind, das erst durch die Erziehung gezähmt und domestiziert werden muss. Wir denken heute doch, dass die sozialen Bereitschaften des Kindes sehr früh erwachen (z.B. schon beim Lächeln während der sechsten Lebenswoche), und dass am naturalistischen Modell vom „Tier im Kinde“ manche Korrekturen angebracht werden sollten. Jedenfalls ist das Kind gewiss kein kleiner „Perverser“, wie denn auch der erwachsene „Sexualperverse“ nicht einfach ein „großes Kind“ darstellt. Wenn Kinder sich besudeln, exhibitionieren, sexuelle Tatsachen erspähen usw., dann hat dies offenbar einen ganz anderen Sinn, als wenn Erwachsene, die sexualkrank sind, ähnliche Verhaltensweisen an den Tag legen.

Ein schulpflichtiges Kind, das gesittet in der Schulbank sitzt und dem Unterricht zu folgen versucht, ist nach Anna Freud bereits ein großartiges Produkt erzieherischer Leistung; schließlich stand am Ursprung ein schreiender, schmutziger, luthungriger Säugling, der nun – nach angemessener „Sublimierung“ – geduldig den Worten des Lehrers lauscht. ...“

„Es rächt sich aber trotzdem schwer, dass unsere übliche Erziehung eine „Verdrängungs- und Repressionspädagogik“ ist; da aber die Eltern selbst Produkte einer solchen „Erziehungskunst“

sind, geben sie den Autoritarismus und die Sexualfeindlichkeit nolens volens an ihre Kinder weiter, die später als Eltern wiederum das Defizit an Antriebsfreundlichkeit an ihre Kinder weitergeben“

„Gerade die Psychoanalyse kann und aber lehren, neue Erziehungsziele ins Auge zu fassen. Der Mensch ist nicht einfach nur für die Gesellschaft da; er ist als Persönlichkeit und Individuum Selbstzweck. Das sollte jede moderne Pädagogik nicht übersehen. Anna Freud nimmt die „Antipädagogik“ vorweg, wenn sie eine Einschränkung der Erziehung empfiehlt, d.h. eine erzieherische Abstinenz, da sich die Eltern klar darüber sein sollten, dass sie selbst nicht besonders gut erzogen sind. Daher sollte man kindliche Unarten“ ausreifen“ lassen; Gewalt in der Pädagogik ist nicht angebracht. Sie kommt meistens dem Versuch gleich, Spatzen mit Kanonen zu bekämpfen. Aber ein Kanonenschuss trifft nicht die kleinen Fehler des Kindes, sondern das weite Umfeld des gesunden Seelenlebens, welches bei hartem pädagogischem Eingreifen zerstört wird.“

Der Pädagoge soll sich mit der Psychoanalyse befassen, damit er eine dynamische Kinderpsychologie in die Hand bekommt und zugleich auch sich selbst im erzieherischen Prozess besser verstehen kann.“ (Joseph Rattner: „Klassiker der Psychoanalyse“, S.233-236)

Werke:

- Anna Freud: „Psychoanalyse für Pädagogen“

Joachim Stiller

Münster, 2017

Ende

[Zurück zur Startseite](#)